

Artistisches Notizenblatt.

Nr. 23.

Im December.

1834.

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Ein Wort, das Göthe gesagt hat.

Die alte Frage, ob das auf deutscher Wurzel gewachsene Wort Kunst von Kennen oder Können abzuleiten sey, d. d. ob Kunstfertigkeit Sache des sich selbst alles verdankenden Genies oder des durch Unterricht geschulten Talents sey, wiederholt sich unter uns noch alle Tage. Die kecke Selbstgenügsamkeit unsrer heranwachsenden Kunstjünger überredet sich nur zu leicht, daß sie, wenn sie kaum die Elemente begriffen haben, keines Meisters weiter bedürften und nun ohne Korrehende (*sine subore*) hinaus in's Weite schwimmen könnten. Das nimmt nur zu oft einen kläglichen Ausgang. Wettseifer ist ein herrliches Reizmittel. Aber der Wettlauf muß doch in geregelter Laufbahn geschehen und die Kampfrichter können nie aus der Mitte der Kämpfenden gewählt seyn. Möchten dieß doch auch viele unsrer talentvollen jüngern Kunstgesellen beherzigen. Es haben sich auch jetzt wieder sowohl in der Bau- als Malerschule junge, wohlbegabte Männer zu allerlei Besprechungen und Uebungen unter sich vereinigt. *) Mögen sie sich selbst Aufgaben stellen, wiewohl auch dieß manchem Zweifel unterliegt. Aber in der höhern Organisation gedeiht nichts ohne Kopf. Ein Meister muß überall den Voratz führen. Die tüchtigsten Kunstmenschen sind gewiß die alten Griechen gewesen. Bei ihnen aber bildeten sich immer Malerfamilien und die Maler heißen Söhne der Maler; auch wird es als eine seltene Auenahme angeführt, daß der Bildner Silanion ein Selbstlehrter (*Autodidact*) gewesen sey. **)

Im neuesten und letzten Theile des Göthe-Zelter'schen Briefwechsels lasen wir so eben eine Stelle, die gewiß Beherzigung verdient. Dem 82jährigen Altmeister hatte Zelter, der strengste Zuchtmeister in seiner Singschule, gar manches über den Dünkel des jüngern Geschlechts geschrieben. Darauf erwiedert nun Göthe (Th. 6. S. 411) „die kunstgemäße Ausbildung einer bedeutenden Naturanlage ist zur laufenden Zeit ein größeres Verdienst als ehemals, wo jeder Anfänger an Schule, Regel, Meisterschaft glaubte und sich der Grammatik seines Fachs bescheiden unterwarf, wovon man jetzt nichts wissen will. Die deutschen bildenden Künstler sind seit 30 Jahren in dem Wahne: ein Naturell könne sich selbst ausbilden und ein Heer von leidenschaftlichen Liebhabern, die auch kein Fundament haben, bestärken sie darin. Hundertmal höre ich einen Künstler rühmen: er sey nur sich selbst alles schuldig! Das hör' ich meist geduldig an, doch versey' ich auch manchmal verdrücklich: es ist auch

lingen der Bauhule unter des unvergeßlichen Thürmer's Leitung gestiftet, bald bis 38 Mitglieder zählte, deren jedoch 11 auf längere Zeit in Italien, München u. s. w. abwesend sind. Seit Gründung des Vereines waren schon im Sommer dieses Jahres 188 Versammlungen gehalten worden. In eben dieser Zeit wurden von den Mitgliedern 476 Entwürfe, davon 200 Bearbeitungen nach 16 Programmen vorgelegt, wovon nach sorgfältiger Prüfung 19 Blatt auf Kupfer radirt worden sind. Davon liegt nach einer zweiten Ausgabe ein wohlgeordnetes erstes Heft vor, unter der Aufschrift: architektonische Entwürfe und Details, herausgegeben von einem Vereine junger Architekten in Dresden (in fl. Fol., Leipzig, bei Robert Frieße, 9 Blatt). Dieser erste Heft ist den Namen des am 13. Nov. 1833 verstorbenen Professors Thürmer gewidmet und hat durch eine mit eben so vieler Personen als Sachkenntniß abgefaßte, lehrreiche Biographie Thürmer's aus der Feder unsers Hofraths Heint. Hase eine willkommene Ausstattung erhalten. Früher war auch schon das 2te Heft mit 9 Blättern in großer Mannfaltigkeit mit einem wohl erfundenen Titelblatte ausgegeben worden. Möge das Ganze verdiente Aufnahme und Aufmunterung finden!

**) In hoc mirabile, quod nullo doctore nobilis fuit. Plinius 34. p. 19. S. Sillig Catalog. artif. p. 417.

*) Vorzügliche Achtung verdient der seit dem 1ten November 1830 bestehende Verein junger Architekten in Dresden, der von 11 Jög-

darnach. Was ist denn auch der Mensch an sich selbst und durch sich selbst? Wie er Augen und Ohren aufthut, kann er Gegenstand, Beispiel, Ueberlieferung nicht vermeiden; darnach bildet er sich nach individuellen Lüsten und Bequemlichkeiten, so gut es gehen will. Aber gerade auf der Höhe der Hauptpunkte langt das zersplitterte Wesen nicht aus und das Unbehagen, die eigentliche Noth des Menschen, tritt ein. Wohl dem, der bald begreift, was Kunst ist.“

B.

II.

D. Grote's Blätter zur Münzkunde.

Endlich ist nach so manchem Fehlversuche eine numismatische Zeitung zu Stande gekommen, welcher wir nach der vorliegenden ersten Lieferung von 11½ Bogen Text und 8 lithographirten Bildtafeln mit der Abbildung von 170 Münzen aus allen Zeitaltern, Fortdauer und Wachstum durch allgemeine Theilnahme zu wünschen uns vollkommen berechtigt fühlen. Es vereinigen sich zu ihrem fröhlichen Gedeihen mehre sehr erfreuliche Erscheinungen. Drei zum Theil nur durch Anfangbuchstaben bezeichnete, aber, wie uns versichert wird, hochachtbare Kenner und Sammler stehen an der Spitze des Unternehmens. Einer derselben, D. H. Grote in Hannover, nennt sich als Redacteur und ist in jeder Beziehung der rechte Mann dazu. Hannover besitzt selbst bedeutende Münzschatze, unter andern eine herrliche Bracteaten-sammlung, die für die K. Bibliothek dort angekauft, hier eine genügende Beschreibung erhalten kann. Die durch einen seltenen Bruderverein musterhaft fortgeführte Hahn'sche Hofbuchhandlung fördert das Unternehmen durch eifrige Unterstützung, Anknüpfung an ein anderes Blatt, das in ihrem Verlage erscheint, und einer aus ihrer Mitte hat in der Hahn'schen Verlagshandlung in Leipzig die Commission übernommen. Der Preis für einen ganzen Jahrgang ist nach bald eingetretener Erweiterung des Plans auf 2 Thlr. angesetzt worden, welches in Rücksicht auf den eng zusammengepreßten Text und die manchfaltige Fülle seines Inhalts sowohl als wegen der zahlreichen, meist jeder Nummer beigegebenen Bildtafeln, ein äußerst billiger, jedem selbst unbemittelten Münzfreunde zugänglicher Preis genannt werden muß. Jedes Interesse wird in's Auge gefaßt. Die antike Numismatik erhält hier durch getreue Nachbildungen un-

edirter Münzen und Wiederaufnahme der in den neuesten Publicationen von Raoul Rochette, duc de Luy-nes, in den Schriften des archäologischen Instituts u. s. w. oft mit Kritik, z. B. über die von Creuzer der Stadt Hadrumt zugeschriebene Münze, ihr volles Recht. Mehre Tafeln theilen mittelalterliche deutsche Münzen mit, und welches Feld öffnet sich hier. Aber auch die neueste Münzkunde im Medaillensache und in Münzen mit historischen Gegenständen, z. B. die sämtlichen Baierschen historischen Thaler werden uns vorgeführt, und dabei ist die technische Ausführung, wenn auch dem verwöhnten Auge vielleicht nicht ganz genügend, doch unstreitig treu und in Schrift und Typen befriedigend. Alle merkantillische Angelegenheiten, Begehr zum Erwerb und Austausch seltener Stücke, Preisangaben der vorzüglichsten Stücke in den neuesten Auctionen, wie z. B. der letzten Dresdener, nebst Ankündigung neuer Münzkatalogen, Anfragen, Zweifel aller Art kommen fast in jeder Nummer anreizend, Zweifel erregend und beseitigend zum Vorschein. Jedem Münzsammler gilt von selbst als aufgefordert, daß er seine Beiträge nur an die Hahn'sche Verlagshandlung in Leipzig einsenden darf. So wäre also in diesen Blättern für Münzkunde, Hannoversche Münzzeitung (dieß der Titel), in Commission der H. Verlagshandlung in Leipzig, ein Sprechsaal für alle deutsche Numismatiker eröffnet. Intrate, noscite, bene et tenuiter numati! Numus in fundo est. *)

B.

III.

E r w i n.

Die interessantesten Schriften, welche das Mittelalter uns hinterlassen hat, sind seine Bauwerke, und namentlich seine Dome und Münster. Sie sind in Hieroglyphen geschrieben, welche die erhabensten Gedanken, die tiefsten und heiligsten Gefühle in wunderbarer Form bergen, und bald im ernstern Symbole, bald im heiteren Bilde, in dem Kreuze, wie in der Rose die verborgene Wahrheit und fromme Einfalt abnden lassen. Denn der Baumeister, so er im Dienste der Idee steht und Höherem dient, als

*) Von der durch den wackern Leigmann redigirten Weissenfischen Münzzeitung ist uns neuerlich keine Kunde geworden. Wir können also auch davon nicht berichten.

bloß irdischen Zwecken und Bedürfnissen, ist ein Dichter und Sänger, dessen Worte und Klänge nicht verhallen in der leichten Luft, sondern Form und Gestalt annehmen, welche den Aufschwung der Seele zum Heiligen und Ewigen bekunden aller Welt bis in die spätesten Zeiten. Ein Zeitalter und ein Volk aber, welches solcher Künstler und ihrer Werke viele aufzuzeigen hat, ist mit Recht ein großes zu nennen; drum tadelt auch niemand den edlen Stolz, mit welchem unser Volk auf diesen Theil seines Nationalschazes hinblickt, besonders seit Göthe in seinem unübertrefflichen Hymnus „Von deutscher Baukunst“ den Schlüssel sinnigen Verständnisses auch in die Hand des Laien gegeben hat. Was er dadurch genützt — wer mag's ermessen? — Gewiß aber hat die wahrhaft fromme Begeisterung jenes im Jahre 1773 zuerst erschienenen Schriftchens in mancher Brust die Sehnsucht geweckt, tiefer hineinzuschauen in das Leben jener Zeiten, wo man das Lob Gottes verkündete in solchen Wunderbauten, und das Thun und Treiben, Denken und Fühlen, das Heiligthum der Menschenseele zu schauen, in welcher die Entwürfe zu solchen erhabenen Kunstwerken entstanden und sich zur klaren Anschauung entwickelten. Das aber versucht mit kundigem und frommen Sinne — keines dieser beiden dürfte fehlen! — der ungenannte Verfasser eines höchst interessanten Künstlerromanes, welcher so eben unter dem Titel: Erwin von Steinbach, ein Roman in 3 Theilen, (Hamburg, bei Fr. Perthes) erschienen ist und es wohl verdient, in der Bücherfluth, welche täglich drohender hereinbricht, beachtet und bewahrt zu werden. Es ist ein Buch deutscher Liebe, deutscher Gemüthlichkeit, deutscher Tüchtigkeit im Plane, wie in der Ausführung, von religiösem Geiste durchweht, wie es ja auch Göthe trieb und zwang zum „Gebete“ auf Erwin's Grabe, als er durch die heiligen Hallen seines Werkes, des Straßburger Münsters, wandelte. Vorzüglich aber ist das Buch reich an richtigen Ansichten von der eigenthümlichen Entwicklung der nördlichen Baukunst seit dem 8ten Jahrhundert und der Durchführung des ächt christlichen Principes im Gegensatz zu dem Tempelbau der Griechen sowohl als der alten und neuen Römer. Zu weiteren Mittheilungen versagen uns diese Blätter den Raum; drum mag's gnügen, auf die interessante Erscheinung aufmerksam gemacht zu haben. *) D. Vogel.

*) Möchte doch diese Empfehlung aus der Feder eines eben so kundigen als gefühlvollen Mannes

IV.
Galerie ausgezeichneter Aerzte von
D. Weyland in Paris.

Dem Arzt hat von jeher auch die bildende Kunst gehuldigt. Wie viel Münzen sind auf sie geprägt worden. Wir erinnern hier nur an Möhsen's und Rudolphi's Sammlung. Auch ihre Porträts sind fleißig gesammelt worden. Neuerlich hat Kosmäler eine Sammlung der Art unter uns zu machen versucht. Einen glücklichen Erfolg möchten wir einer uns von Paris her gekommenen Unternehmung vorausagen, welches dort ein deutscher praktischer Arzt, D. Weyland, der neben seinen ausgebreiteten Berufsgeschäften auch noch die aus Weimar, seiner Vaterstadt, mitgebrachte Liebe zur Kunst und Literatur zu befriedigen sucht. Von der von ihm angekündigten Galerie der ausgezeichnetsten Aerzte aller Jahrhunderte, ihrer Portraits und Biographien (beim Verfasser rue Caumartin No. 7. und in Deutschland bei allen soliden Buchhandlungen, 1ste Lieferung, 4 Abbildungen in Royal-Quart und 40 S. Text, Subscriptionpreis 1 Thlr.), läßt uns die erste Probeflieferung sowohl, was die von Noel, Maurin, Planta gezeichneten und von guten Lithographen gedruckten Porträts anbetrifft, als in Beziehung auf den vom Herausgeber au'gearbeiteten Text viel Erfreuliches erwarten. Der Plan ist, daß jede Lieferung Porträts von Aerzten aus dem Alterthume, aus dem Mittelalter, aus der neuen und der neuesten Zeit enthalte. Den Anfang machte hier eine Statue Aesculaps, bei welcher Veranlassung der Text uns in die Medizin der Indier, Aegypter, Israeliten und Griechen schauen läßt und dann mit dem Tempel- und Orakeldienst der Aesclepiaden schließt. Er hatte dabei wohl mehr die französischen Leser, die ja jetzt auch Deutsch lernen, als die Deutschen selbst, die wohl lieber mit dem Hippokrates angefangen hätten, in's Auge gefaßt, zeigt aber eine gute Bekanntschaft

überall Anklang finden. Wir sind seit etniger Zeit mit Künstlerromanen oft heimgesucht worden. Göthe, wie aus einigen Stellen seiner Zeitschrift Wahrheit u. Dichtung hervorgeht, war dieser Bastardart von Kunstgeschichten abhold und mißbilligte den *Salvator Rosa* eines britischen Romandichters, eben so laut, als den Versuch, seinem Benvenuto Cellini die „Romanjacke“ anzuziehen. Aber es gibt Ausnahmen. Diesen Erwin würde er, der erste Ehrenherold dieses Kunstheros, mit Wohlgefallen aufgenommen haben.

B.

mit seinem Gegenstande. Das zweite Porträt ist dem großen Vater der Chirurgie unter Catharina von Medicis und ihrem Sohne, ist dem Hugenotten, Ambrosius Paré, den Carl IX. selbst im Louvre verberg, gewidmet, ein sehr charakteristischer Kopf. Dann kommt der Vater des Vaccine Eduard Jenner und zuletzt der durch Verdienst und Alter ehrwürdige Sommering, bei dessen Biographie Döllinger dankbar benutzt ist, wobei aber auch der Verfasser eigene Bekanntschaft und Eindringen in die geniale Kunst dieses unergleichlichen Physiologen und Arztes bekrundet. Die Porträts sind alle nach guten Vorbildern gezeichnet und machen dem Pariser Steindruck Ehre. Möge dieß acht deutsche Unternehmen in der Hauptstadt an der Seine bei uns Aufmerksamkeit erregen und verdiente Aufmunterung finden! B.

V.

Reichs Umrisse nach Göthe's Faust, 1ster Theil.

Als Moriz Reich im Jahre 1820 zuerst seine 26 Umrisse zum Faust bei Cotta herausgab, trat er mit zwei andern schon damals gepriesenen Künstlern in die Schranken; doch bald entschied nicht nur das deutsche, sondern später auch das europäische Publikum für die Fantasiegebilde des wahrhaft congenialen Künstlers. Bekannt ist, wie Göthe selbst den Beruf des Künstlers anerkannt und seine Zufriedenheit laut ausgesprochen hat. In London und Paris wurden diese Umrisse nachgestochen. Wie hätte aber ein bloß mechanischer Nachstich das lebendig Gefühlte in den zarten Umrissen des Meisters je erreichen können? Indes hatten sich durch langen Gebrauch die Originalplatten so abgenutzt, daß die jetzt so wachsame Verlagshandlung eine neue Wiederanfrischung durch die Hand des Künstlers zu erhalten wünschte. Reich fügte sich, obgleich ungern, diesem Ansinnen und stach nicht allein die alten Platten mit der kräftigsten Restouche so wieder auf, daß sie jetzt erst in voller Kraft sich noch viel deutlicher hervorheben und doch nichts von ihrer originellen Lieblichkeit verloren haben, sondern er stattete auch diese neue Ausgabe noch mit drei neuen Tafeln voll charakteristischer Wahrheit aus, eine köstliche Zugabe, um deren Willen all. in schon jeder gern in Besitz dieser künstlerischen Neu- und Wiedergeburt sich setzen wird. Von den neu hinzugekommenen Tafeln zeigt uns die

erste das Leben im Traum, das heißt den in Schlummer gewiegten Faust, während Mephisto durch die hervorgerufene Ratte sich vom Banne des Drudensfußes löset. Hier ist Reich ganz in seiner Sphäre und zaubert die verführerischen Genien mit ihren Schlummerliedern in üppigster Fantasiefülle vor's Auge, die schöne Manade, die zunächst auf ihn eindringt mit allen liebkosenden und anreizenden Lustgestalten im lustigsten Gedränge. Das Reich der Träume und ihre dämonische Wirksamkeit erhalten durch dieß Blatt eine Wahrheit, die den besonnenen Zuschauer mit leisem Grauen erfüllt und gewiß in der Intention des Dichters lag. Die zweite ist eine Fortsetzung der Szene in Auerbach's Weinkeller in Leipzig, und führt uns die lustigen Gesellen in dem Augenblicke vor, wo sie vom Zauberwahrne umfangen sich bei den Nasen ergriffen haben, um diese als Trauben abzuschneiden. Man kann nichts Ergößlicheres sehen, als die Verflechtung dieser vom Zauberspuß bethörten Traubenschneider, nichts Ausdruckvolleres als den ironischen Ernst in der Miene des den Zauber lösenden Mephistopheles, dessen cabbalistischen Stammbaum uns indessen Göthe (im 5ten Theile des Göthe-Felterschen so sarchreichen Briefwechsels) selbst mitgetheilt hat. Die dritte bringt uns die liebende Margarete noch einmal in Unterredung mit Faust in Martens Garten in dem Augenblicke vor Augen, wo er ihr den Schlaftrunk für die Mutter gibt und sie in Zauber bestrickt ihn annimmt. In der verzerrten, spottenden Frage des hinten lauenden Mephistopheles hat der Künstler die höllische Schadenfreude so abgemalt, daß es uns selbst ganz unheimlich wird. Der Preis dieser neuen Ausgabe ist absichtlich so niedrig gestellt, daß er dadurch vor jedem Diebsgriff des Nachdrucks gesichert wird. Denn wer wollte nicht lieber jetzt das Original besitzen, worin die Hand des Künstlers uns selbst anspricht. Zu gleicher Zeit ist in der Cottaischen Handlung auch ein sehr eleganter Abdruck des ganzen Faust mit Göthe's Porträt in Stahlstich erschienen, nach welchem auch die Seiten in der beiliegenden Erklärung angeführt werden. *) B.

*) Der Ladenpreis dieses ersten Theils der Umrisse ist 2 Thlr. 12 Gr. Zum zweiten hat R. bereits die meisten Kupfertafeln fertig. Die neue elegante Ausgabe des ganzen Faust mit dem Porträt ist 2 Thlr. 16 Gr. im Ladenpreise. Zu haben in der Arnoldischen Buchhandlung.